

SWR2 Feature

## **Der lange Weg zur Wahrheit**

Kolumbien nach dem Friedensvertrag

Von Christina Talberg

Sendung vom: Mittwoch, 16. Juni 2021

Redaktion: Wolfram Wessels

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: SWR 2021

SWR2 Feature können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-feature-podcast-106.xml>

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

**OT Henry:**

*“Entonces, en esta eucaristía vamos a tener en cuenta los del mes de enero. Y luego, los otros días vamos mes por mes. El primero de enero 2003: Carlos Arturo Ortega. El primero de enero 2003: Fernando Tique. El primero de enero 2004: Wilson Melo.”*

**Henry:**

„Bei dieser Eucharistiefeier heute werden wir die Namen all jener vorlesen, die im Januar umgebracht worden sind. Und in den folgenden Tagen lesen wir sie dann einen Monat nach dem anderen vor. Erster Januar 2003: Carlos Arturo Ortega. Erster Januar 2003: Fernando Tique. Erster Januar 2004: Wilson Melo.“

**OT Luz Neida:**

*„Entonces a él lo estaban haciendo seguimiento, los paramilitares. Cuando lo asesinan, el argumento es que él era guerrillero... era guerrillero y lo asesinaron los paramilitares. Como en la casa no había teléfono, había el número de la tienda en frente, un billar. Ahí los llaman, y el dueño de la tienda dice: Reinaldo, pasa el teléfono... después de haber llegado de una reunión con unas familias, para organizar. A la ocho y media de la noche, lo pasan el teléfono. Cuando entra, lo disparan.“*

**Luz Neida:**

„Die Paramilitärs haben meinen Vater verfolgt. Als sie ihn umgebracht haben, haben sie behauptet, er sei ein Guerillero. Wir wohnten damals in einem Haus, in dem kein Telefon war. Der Laden gegenüber hatte ein Telefon. Man hat ihn gerufen: Reinaldo, da ist ein Anruf für dich. Als er in den Laden kam, haben sie ihn erschossen.“

**OT Margarita:**

*„Pero siento también un dolor inmenso que seamos como en las ciudades tan ignorantes como tan fríos, tan alejados de todo lo que una gran parte de nuestro país vive y sufre diariamente. Entonces de corazón me siento como una persona nueva... haber conocido otra realidad. Muchas gracias a todos y a cada uno de ustedes.“*

**Margarita:**

„Es schmerzt mich enorm, dass wir in den Städten so ignorant, so kalt und distanziert sind, so weit weg von dem, was die Mehrheit der Kolumbianer hier auf dem Land erlebt und erleidet. Ich fühle mich nun wie ein neuer Mensch, weil ich diese andere Wirklichkeit kennengelernt habe. Vielen Dank an euch alle.“

**Ansage:**

Der lange Weg zur Wahrheit  
Kolumbien nach dem Friedensvertrag  
Feature von Christina Talberg

**Erzählerin:**

Wir sind im Landkreis El Castillo, sechs Busstunden südlich von Bogotá: Eine bergige Gegend, vor allem von Kleinbauern besiedelt. Noch vor ein paar Jahren waren die marxistisch orientierten FARC - die „Bewaffneten Revolutionären

Streitkräfte Kolumbiens“ - in diesen Bergen präsent. Hier tobte der Konflikt zwischen der FARC- Guerilla auf der einen, und rechtsextremen paramilitärischen Gruppen sowie der Armee auf der anderen Seite.

Wir wollen den katholischen Priester Henry Ramirez Soler auf einem seiner Pilgermärsche für den Frieden begleiten.

**Erzählerin:**

Der Lautsprecher krächzt noch etwas... bis alles richtig ausgepegelt ist. Die Boxen stehen am Rand einer Landstraße, Viehweiden rundherum. „Padre Henry“, der Vater Henry, wie ihn hier viele nennen, und eine Gruppe Ortsbewohner begrüßen an diesem Morgen zwanzig etwas übernachtigte Pilger, die per Nachtbus aus Bogotá angereist sind: Soziologie- und Kunst-Studenten, Professorinnen, Menschenrechts-Aktivisten und Vertreter alternativer Medien. Kameras werden aufgestellt, Rucksäcke am Straßenrand abgelegt.

**OT Henry:**

*„Esta peregrinación intenta también sintetizar estas rutas de memoria. Y hacíamos actividades de memoria en esos lugares que al principio no tenían nada de memoria. Incluso de hecho borrarono todo lo que había de memoria. Ustedes van a ver en la parte atrás está el calendario de la memoria con otros infografías que es la sistematización día por día y mes por mes de la personas que han sido asesinadas o desaparecidas, y tener las en un calendario. Durante esta peregrinación estamos entregando este producto en las veredas. Este ha sido un trabajo de cuasi veinte años. Todavía no está completo. De hecho en la cartilla viene un pequeño formulario para si hay casos nuevos que no están en los calendarios... dicen: Ui, pero aquí falta mi papa, mi primo, mi hermano, mi tío... entonces aquí está ese formulario para que lo vuelvan.“*

**Henry:**

„Dieser Pilgermarsch, das sind Wege der Erinnerung: Wir machen an bestimmten Stationen halt, um an die Geschichte der Orte zu erinnern. An manchen war die Vergangenheit wie ausgetilgt. Und auf diesem Kalender hier seht ihr Tag für Tag, Monat für Monat, die Namen jener, die ermordet wurden oder verschwunden sind. Während des Pilgermarsches werden wir diese Kalender an euch Dorfbewohner verteilen. Wir arbeiten seit zwanzig Jahren daran, aber er ist immer noch nicht vollständig, es fehlen immer noch Namen von Ermordeten. Hinten ist ein Formular zum Ausfüllen. Wenn zum Beispiel jemand feststellt: da fehlt ja mein Papa, mein Cousin, mein Bruder, oder mein Onkel, dann kann er dieses Formular ausfüllen.“

**Erzählerin:**

Padre Henry hält eine Broschüre hoch, den *Calendario de la Memoria*. Der untypische Priester mit Schirmmütze und Turnschuhen steht auf einer kleinen Anhöhe: hinter ihm ein Weidenzaun, an dem die groß ausgedruckten Seiten des Kalenders aufgehängt sind. Monat für Monat lange Namenslisten: die Opfer des bewaffneten Konfliktes. Fast 500 Menschen sind zwischen 1979 und 2014 in dieser Gegend ermordet worden, meistens von Paramilitärs. Seit dem Friedensvertrag Ende 2016 zwischen Regierung und den FARC ist es ruhiger geworden. Aber der Krieg hat tiefe Wunden hinterlassen.

Eine hübsche Frau in weißer Bluse klettert die Anhöhe hoch. Wind kommt auf: Sie hält mit beiden Händen ihren aus Stroh geflochtenen Sonnenhut fest. Luz Neida Perdomo ist Mitglied des örtlichen Erinnerungskomitees. Sie hat den Pilgermarsch mitorganisiert

**OT Luz Neida:**

*„Desde este espacio del comité de memoria les damos la bienvenida. Nos alegra muchísimo el acompañamiento de cada uno, de cada una de ustedes. En estas rutas, estos caminos que empezamos a construir juntos, esta esperanza que quizás en algunos momentos la estábamos perdiendo pero se ha recuperado. El comité de memoria es un espacio de articulación de organizaciones. Hemos venido construyendo este camino desde el año 2013. Estamos las organizaciones que hacen parte en El Castillo, que son del Castillo, hacen parte de la junta de acción comunal, consejo territorial del municipio, y la Corporación Claretiana, la misión Claretiana. Allí nos encontramos a seguir construyendo, a seguir resistiendo a través de la memoria. Entonces les damos la bienvenida. El Castillo es de ustedes, siéntense en su casa, que disfrútenlo, enamórense del Castillo. Nosotros ya lo estamos. Y si no digan... porque Henry cada año, así se vaya, se pasa el chaco y aquí regresa porque logró enamorarse del Castillo. Ojala ustedes también los que llegan por primera vez, lo hagan y nos sigan acompañando. Muchas gracias.“*

**Luz Neida:**

„Im Namen des Erinnerungskomitees begrüßen wir euch hier. Dass ihr uns begleitet bereitet uns riesige Freude! Wir bauen gemeinsam Wege der Hoffnung! Eine Hoffnung, die wir manchmal fast verlieren. Aber hier und jetzt finden wir sie wieder! Wir sind eine Gruppe von Organisationen, darunter auch der Kommunalrat und die Glaubensgemeinschaft von Henry, die Corporación Claretiana. Wir haben uns zusammengetan, um gemeinsam Widerstand zu leisten: mittels der Erinnerung. Fühlt euch wie zu Hause! Verliebt euch in El Castillo! Genau wie Henry, der jedes Jahr wiederkommt, weil er sich in El Castillo verliebt hat! Und ich hoffe, das geht euch allen so! Auf dass ihr uns auch in Zukunft begleitet!“

**Erzählerin:**

Eine Vorstellungsrunde beginnt, ein Pilger nach dem anderen steigt die Anhöhe hoch und ergreift das Mikrofon.

**OT Elkin:**

*„Buenos días. Mi nombre es Elkin Salamanca, y con la mejor energía para que iniciemos esta peregrinación.“*

**Elkin:**

„Ich heiße Elkin Salamanca, ich bin Kunststudent, und beginne voller Energie diesen Pilgermarsch.“

**OT Lina:**

*„Buenos días. Es la primera vez que estoy en eso. Y la verdad, con muchas expectativas de aprender, de escuchar. Y bueno, pues, yo voy en octavos en trabajo social. Mi nombre es Lina. Y pues, nada en lo que puedo colaborar... estoy atenta... y pues también me gusta mucho cantar. Entonces... pues ahí estamos...“*

**Lina:**

„Ich bin zum ersten Mal dabei. Ich bin hier, um zuzuhören. Ich studiere Sozialarbeit. Ich heiÙe Lina und will euch helfen, wo immer ich kann. Und: ich singe sehr gern.“

**Erzählerin:**

Linas Lust am Singen löst Begeisterung aus.

Eine Herde Kühe trottet langsam vorbei, bahnt sich einen Weg zwischen Kameras und Gepäck. Die Sonne brennt schon morgens unerbittlich... der folgende Redner nimmt seine Schirmmütze vom Kopf und fächert sich Luft zu.

**OT Ricardo Villamarin:**

*„Mi nombre es Ricardo Villamarin Ramirez y soy el coordinador de la macrorregión Orinoquia de la comisión para el esclarecimiento de la verdad. Estamos acompañando esta experiencia y esta iniciativa desde hace ya... bueno antes de ser comisión estamos siempre siguiendo los pasos de Henry. Que estas experiencias perduraran. La historia no solamente es del Castillo sino la historia nacional.“*

**Ricardo:**

„Ich heiÙe Ricardo Villamarin Ramirez, ich bin der Koordinator der Region hier - der Großregion Orinoquia - für die Wahrheitskommission. Henrys Initiative haben wir schon begleitet, bevor es die Wahrheitskommission überhaupt gab. Auf dass diese Erfahrungen in die Geschichte eingehen! Dies ist nicht nur die Geschichte von El Castillo. Es ist die Geschichte unseres ganzen Landes.“

**Erzählerin:**

Die Wahrheitskommission ist ein wichtiger Teil des Friedensvertrags: sie soll die Hintergründe der Auseinandersetzungen klären, Menschenrechtsverletzungen aufdecken, den Opfern Gerechtigkeit widerfahren lassen und so zum Frieden beitragen. Seit November 2018 tragen ihre Mitglieder Aussagen von Opfern und Konflikt-Beteiligten zusammen. Ende 2021 müssen sie ihren Bericht der Öffentlichkeit vorlegen. Der Pilgermarsch durch El Castillo ist zwar keine Aktion der Wahrheitskommission, aber ein inoffizieller Beitrag mit den gleichen Zielen. Henry liest eine lange Liste von Namen vor.

Viele der Opfer kannte er persönlich: Er war hier Jahre lang Dorfpfarrer. Heute lebt er als UNO-Menschenrechtsspezialist in New York: Er will die ganze Welt aufrütteln. Aber hier auf diesem Pilgermarsch sollen vor allem kolumbianische Städter erfahren, was in ihrem Land passiert ist.

**OT Henry:**

*„Por la memoria de todos ellos vamos a iniciar este camino para que entre todos y todas hagamos memoria.“*

**Henry:**

„Um all dieser Opfer zu gedenken, werden wir nun diesen Weg gehen: um gemeinsam Geschichte zu schreiben.“

**Erzählerin:**

Der Pilgerzug setzt sich in Bewegung. Städter und Bewohner der Gegend gehen zusammen und unterhalten sich. Zwei Frauen und ein paar Studenten halten eine Patchworkdecke hoch: *Unser Kampf um die Suche nach unseren verschwundenen Angehörigen lebt weiter!* steht da, mit vielen bunten Stoffetzen aufgenäht. Andere tragen auf große Plakate gedruckte Fotos von Ermordeten vor sich her. Wir biegen von der Landstraße ab, folgen einem Bach. Am Horizont grüne Berge. Links und rechts von uns Bananenstauden, Avocadobäume, exotisches Gebüsch. Luz Neida Perdomo erzählt, wie ihre Familie zwischen alle Fronten geraten ist. Ihr Mann wurde von den FARC getötet: die Guerilleros haben ihn für einen Informanten der Armee gehalten. Ihr Vater und ihr Bruder wurden hingegen von den Paramilitärs verfolgt und später ermordet, unter dem Vorwand, sie seien Handlanger der FARC.

**OT Luz Neida:**

*„Mi papa sale en el 2002 desplazado en La Esmeralda porque ya la persecución era tanta, los paramilitares habían llegado en la casa preguntando por él. Pues ya las cosas estaban muy difíciles, y por el trabajo que él venía haciendo de derechos humanos, pues era muy posible que lo estaban buscando para desaparecerlo. Y lamentablemente digo yo soy víctima de ellos (las FARC) también porque asesinan a mi compañero, el papa de mis hijos con el argumento que era informante. Pero pues... una equivocación. Y el daño es igual. Entonces en su actuar eran diferentes porque ellos ayudaron a organizar a las comunidades, digamos, ejercían de cierta manera un rol de autoridad que se viviera como este bienestar. Luego llegaron los paramilitares asesinando, robándose el ganado, digamos haciendo otras prácticas que pues era para desolar la región.“*

**Luz Neida:**

„Mein Vater musste 2002 aus unserem Dorf, aus Esmeralda, fliehen. Die Paramilitärs kamen zu uns nach Hause und fragten nach ihm. Mein Vater setzte sich für Menschenrechte ein, darum war allen klar, dass sie ihn suchten, um ihn zu töten. Aber leider sind wir auch Opfer der FARC. Die Guerilleros haben meinen Mann, den Vater meiner Söhne, umgebracht, unter dem Vorwand, er sei ein Informant der Armee. Sie haben sich getäuscht. Und haben so eine Familie zerstört. Der Schaden ist am Ende derselbe. Auch wenn die Guerilla ganz anders agiert hat als die Paramilitärs. Die FARC haben hier in der Gegend geholfen, das Dorfleben zu organisieren, es ging ihnen um das Wohlbefinden der Leute. Dann sind aber die Paramilitärs gekommen, und die haben unzählige Menschen ermordet, sie haben unsere Ernte gestohlen und die Gegend verwüstet.“

**Erzählerin:**

Eine junge Frau mit einer Kamera gesellt sich zu uns. Nicole Acuña arbeitet für das alternative Web-Portal *Rutas de conflicto*. Seit Jahren ist sie auf den Spuren des Konfliktes unterwegs und recherchiert über die Paramilitärs, die *Paracos*, wie die Leute hier sagen, und deren Auftrag- und Geldgeber:

**OT Nicole:**

*„Los paracos tenían su financiación tranquila. Porque los paracos nacían en el Magdalena Medio financiados por la mismas familias ganaderas, poderosas, sí? Entonces ellos no tienen como ese tinte de lucrarse con actividad criminal. Tienen*

*otras cosas como las practicas del terror: desaparecer gente, si, como los crímenes ejemplarizantes, en frente de la comunidad, de toda la comunidad, algo así... es ejemplarizante! Y es como responder a los intereses del grupo. Es un grupo de gente que en un punto se armó, financiado por el sector ganadero, por sectores empresariales, y una vez el paramilitarismo se conoce con el narcotráfico, eso estalla. Entonces un poco, es... son grupos que tienen un discurso anti izquierda y tremendamente estigmatizador en el sentido que no solo persiguen guerilleros sino cualquier cosa que huele a izquierda.“*

**Nicole:**

Die Paracos – die Paramilitärs - hatten nie Geldsorgen. Sie wurden schon immer von reichen und mächtigen Viehzüchter-Familien bezahlt: dafür, dass sie für Terror sorgten, dass sie Leute verschwinden ließen, um der gesamten Bevölkerung der Gegend Angst einzujagen. Die Paramilitärs werden bis heute von diesen reichen Familien finanziert, und auch von der Industrie. Als dann die Paracos ihre Finger in den Drogenhandel gesteckt haben, da hat dieses Problem riesige Ausmaße angenommen. Die Paramilitärs, das sind Gruppen, deren Diskurs extrem anti-links ist. Sie verfolgen nicht nur Guerilleros, sondern alle, die ihnen irgendwie links vorkommen.“

**Erzählerin:**

Luz Neida nickt: das war das Schicksal ihres Vaters.

**OT Luz Neida:**

*„Pues mi papa era una persona muy activa. Fue miembro de la juventud comunista, luego ya entra en el sindicato, el partido como tal, y desde allí empieza hacer su trabajo social, su trabajo de organización. Mi papa era... antes de salir de... cuando estuvo aquí como dirigente pues agrario, era una persona que daba charlas, cursos a los jóvenes, a los de la juventud, darles formación política, organizativa, todo lo que... era una forma de educar a los jóvenes.“*

**Luz Neida:**

„Mein Vater war in der kommunistischen Jugend aktiv, später war er Gewerkschaftler und Mitglied der kommunistischen Partei. Er hat soziale Arbeit gemacht, er hat die Gemeinschaft organisiert, die jungen Leute unterrichtet, und ihnen beigebracht, sich zu organisieren. Er hat für die politische Bildung der Jugend gesorgt.“

**Erzählerin:**

Henry, der dem Pilgerzug vorangeht, gibt ein Zeichen: Wir halten an. Am Stamm eines Kakaobaums sind drei einfache Holzkreuze festgenagelt. Zwei Frauen halten Fotos hoch, die Portraits junger Männer.

**OT Henry:**

*„Efrain Perez... alguien tiene la foto de Efrain Perez Paz? Bueno entonces, aqui hacemos la parada de memoria de... Jairo Andres Paz Perez, Hanleth Eider Paz Perez y Efrain Paz Perez. Fueron tres jóvenes que fueron sacados de su casa, la casa que haba aquí detrás... fueron sacados la noche del seis y aparecieron muertos... del 2003... en el parque principal del Castillo. El ejercito fue depositado allí a la vista de todo el mundo y los presento como guerrilleros muertos en combate. El*

*testimonio de la familia es que ellos estaban en la casa, el ejercito llevo, los saco vivos y al otro día aparecen muertos en El Castillo. Entonces digamos que aquí en este episodio encontramos no solamente el asesinato en términos de una ejecución extrajudicial, presentaron un falso positivo en términos de combate, pero si también la idea de genera terror en la población.“*

**Henry:**

„Hat jemand das Foto von Efrain Perez Paz? Wir machen hier halt, um dreier Brüder zu gedenken. Jairo Andres Paz Perez, Hanleth Paz Perez und Efrain Paz Perez. Hier stand damals ein Haus, aus dem die jungen Männer mit Gewalt weggeholt wurden. Das war in der Nacht des 6. Januars 2003. Man hat sie dann tot aufgefunden. Im Stadtpark von El Castillo. Die Armee hat die Leichen dort abgelegt, vor aller Augen, und hat behauptet, sie seien Guerilleros, die während eines Kampfes umgekommen seien. Die Familie sagt jedoch, sie seien zu Hause gewesen. Soldaten hätten sie abgeführt. Und am nächsten Tag waren sie tot. Wir haben es hier also mit einer außergerichtlichen Hinrichtung zu tun – mit sogenannten *falsos positivos*: jungen Männern, die erschossen und dann als Guerilleros präsentiert wurden. Das ist ein Beispiel dafür, wie der Bevölkerung Angst und Schrecken eingejagt werden sollte.“

**Erzählerin:**

Die Wanderer betrachten die ernstesten jungen Gesichter auf den Fotos.

**OT Henry:**

*„Entonces ahora vamos a continuar y vamos a disfrutar un rico almuerzo. El camino esta ahí. Sigam el camino y el olor!“*

**Henry:**

„Wir gehen jetzt weiter. Gleich gibt es ein köstliches Mittagessen. Hier ist der Weg! Geht einfach auf diesem Pfad weiter immer der Nase nach!“

**Erzählerin:**

Wir gelangen zu einer *Finca*, einem Bauernhof: Ein niedriges Gebäude. Ein Wellblechdach spendet Schatten. Hunde rennen zwischen den eintreffenden Pilgern umher. Hühner hasten aufgeregt davon. Auf ein paar Ziegeln steht ein gewaltiger Topf über einem offenen Feuer. Es riecht nach Sancocho, nach kolumbianischem Eintopf mit Kochbananen und Maniok. Die Wanderer kramen in ihren Rucksäcken nach Blech- und Plastiktellern. Jeder hat sein eigenes Geschirr dabei... Ein paar Frauen schöpfen den Eintopf und Reis aus, Henry verteilt Rindfleisch von einer großen Platte. "Ich bin Vegetarierin", sagt eine Kunststudentin aus Bogotá und verzichtet auf das Fleisch. In der Warteschlange diskutieren Bauern, Pilger und Journalisten über die heutige Situation in Kolumbien. Hier in der Gegend wirkt die Lage zurzeit relativ entspannt. Aber in anderen Gebieten würden auch heute noch Aktivisten, Kleinbauern, Indios und demobilisierte Guerilleros ermordet, erzählen die Bauern. Immer wieder fällt der Begriff *lider social* - gemeint sind Anführer von Dorfgemeinschaften. Sie lebten auf dem Land besonders gefährlich. Hinter den Morden steckten nach wie vor Paramilitärs, sagt eine der Pilgerinnen, die Psychologin Luna Torres Vega.

**OT Luna:**

*„Comienzan a entrar todos los paramilitares. Sabes? Entonces comienzan muchos grupos, y nuevos grupos de paramilitarismo, y cada vez sale uno nuevo, con un montón de nombres, y comienzan a llegar es estos espacios que la guerrilla tenía protegidos... y están... por eso están muy descubiertos. Y mientras tanto el gobierno no se enfoque a cumplir los acuerdos. Que pasa lo que pasa, no? Como están allí a rincón, comienzan un montón de asesinatos a líderes sociales, igual a excombatientes. Todos los días! Todos los días en las noticias: mataron dos, mataron tres. Una lideresa. Sabes? En los territorios... porque claro, la guerrilla se desmovilizo, pero comenzaron a llegar mucho mas paramilitares, y con un respaldo político por así decirlo.“*

**Luna:**

*„Ständig gibt es neue paramilitärische Gruppen mit neuen Namen. Sie dringen in die Gebiete ein, in denen zuvor die FARC-Guerilla präsent war: früher haben die Guerilleros diese Regionen verteidigt, aber heute sind sie schutzlos. Die Regierung hat es kein bisschen eilig, um einzugreifen und durchzusetzen, dass der Friedensvertrag respektiert wird und die Leute geschützt werden: unzählige *líderes sociales* und ehemalige Guerilleros werden ermordet. Jeden Tag kommt so eine Meldung in den Fernsehnachrichten: zwei soziale Anführer, drei soziale Anführer sind umgebracht worden. Die Guerilleros haben ihre Waffen niedergelegt, aber die Paramilitärs erscheinen zuhauf auf der Bildfläche, und die Politiker decken sie.“*

**Erzählerin:**

Vor uns in der Schlange steht Ricardo Villamarin Ramirez, der Vertreter der Wahrheitskommission. Mit unseren übertollen Tellern setzen wir uns zum Essen ins Gras, in den Schatten eines Mangobaums, und er berichtet von der Arbeit der Kommission

**OT Ricardo Villamarin Ramirez:**

*„Se quedan unos equipos de trabajo. Básicamente conformado por personas que tienen un perfil de investigadores particularmente para adelantar la tarea de escucha a los distintos actores, víctimas, responsables, empresarios que han tenido que ver con el conflicto, y a partir de allí que tengan claridad de que el relato, el testimonio, el aporte que hacen a la comisión es de carácter voluntario, es de carácter confidencial y no puede ser utilizado en ningún proceso judicial. Y construyendo el relato que se quiere para dar cuenta a la sociedad colombiana de cuales fueron las razones estructurales, esas causas que hicieron que el conflicto armado persistía durante mas de sesenta años en el territorio. Digamos que la injusticia social por una parte pero no solo la injusticia social sino la falta de canales democráticos... Un estado que ha sido excluyente, que ha cerrado las puertas a la participación política, que durante muchísimos años proscribió partidos y organizaciones políticas... Pues no quedan alternativas a la gente sino... la alternativa es la rebelión! De tomar las armas para luchar contra los malos gobiernos! Y eso, pues, genera no solamente la idea del enemigo interno que se mantuvo después de la guerra fría, de estar viendo comunistas por todos partes y estar viendo subversivos por todas partes. Entonces todo el movimiento social fue también estigmatizado. Que incluso el mismo movimiento guerrillero fuera descalificado y vinculado a los actividades narcoterroristas por decirlo de alguna manera. A través de los años nos hemos*

*acostumbrado a dar justificaciones y hacer explicaciones oficiales de lo que ha sucedido. Se han estigmatizado organizaciones sociales. Aquí en el país fue un movimiento político, la Union Patriótica, fue prácticamente exterminado.“*

**Ricardo Villamarin Ramirez:**

„Unsere Teams hören sich die Berichte von Tätern und Opfern an, von Verantwortlichen, von Firmenchefs, von allen, die etwas mit diesem Konflikt zu tun hatten. Diese Berichte sind freiwillig und vertraulich und können nicht vor Gericht verwendet werden. Auf der Basis dieser Berichte rekonstruieren wir die Geschichte. Wir wollen die Gründe sichtbar machen: wie kommt es, dass dieser Konflikt über sechzig Jahre lang andauert hat? Für uns ist klar, dass der Mangel an sozialer Gerechtigkeit und an Demokratie die Ursache ist. Dieser Staat schließt Teile der Bevölkerung aus und lässt sie nicht am politischen Leben teilhaben. Jahre lang hat er Parteien und politische Organisation verboten. Die einzige Alternative war die Rebellion: zu den Waffen greifen, um gegen diese unsäglichen Regierungen zu kämpfen. Und so ist der Begriff des internen Feindes entstanden. Das hat während des kalten Krieges angefangen: manche sahen überall Kommunisten und Aufständische. Die sozialen Bewegungen sind stigmatisiert worden. Und die Guerillas wurden beschuldigt, Drogenhändler und Terroristen zu sein. Mit den Jahren haben sich die Kolumbianer an offizielle Rechtfertigungen gewöhnt. Man hat sich an die Stigmatisierung der sozialen Organisationen gewöhnt. Es gab politische Bewegungen wie die linke Partei UP - Union Patriótica, die praktisch ausgerottet worden ist.“

**Erzählerin:**

Neben uns sitzt ein junger Mann im Gras. Er hört interessiert zu, dann stellt er sich vor: James (*Chamez*) Ricardo Barrero. Er ist selbst Mitglied der vor ein paar Jahren neu gegründeten Union Patriótica. Auch sein Vater war früher in der UP aktiv... und ist 1999 für sein politisches Engagement umgebracht worden

**OT James Ricardo Barrero:**

*„Mi padre es asesinado en Villavicencio por ser militante de un partido de izquierda en Colombia, la Unión Patriótica que fue víctima de un genocidio por razones políticas, y que lamentablemente este genocidio digamos contó con el asesinato y la desaparición de más de 5000 de sus miembros. Fue asesinado por paramilitares pero también estructuras del estado colombiano. Es lo que nosotros hemos llamado un crimen de estado, pues un delito de lesa humanidad que se repitió durante mucho tiempo y que hoy lamentablemente quiero decirlo vemos que se replica nuevamente, tanto los excombatientes de la guerrilla desmovilizada de las FARC que hoy es un partido político también digamos legal, y los líderes y lideresas en todo el territorio nacional que están haciendo asesinadas, diario. Llevamos diario un líder asesinado. Entonces es muy triste, vemos como se repite una ola de violencia.“*

**James:**

„Mein Vater ist in Villavicencio, der Hauptstadt des Departements, getötet worden. Über 5000 Mitglieder der UP sind in den 80er und 90er Jahren ermordet worden... von Paramilitärs und von Ordnungskräften des kolumbianischen Staates. Darum sprechen wir von einem Staatsverbrechen.“

Heute werden leider immer noch solche Verbrechen begangen. Es ist sehr traurig, dass erneut eine Welle der Gewalt über uns hereinbricht.“

**Erzählerin:**

Auch er selbst und Leute in seinem Umfeld würden bedroht.

**OT James:**

*„Hemos sufrido digamos este tipo de violencia. Si, se quiere de generar miedo, se han metido en nuestra casa, a dañar la biblioteca, buscar documentos... No, entran, buscan tus documentas, destruyen tu biblioteca, siguen buscando en nuestros libros pues la verdad que tenemos no? La verdad también es lo que hemos podido construir en escenarios con muchos y muchas. Si porque no solo hablemos del país como desde la UP sino de todo lo que venia pasando. Es mas por eso que estamos hoy aquí también en la peregrinación, que no es la primera peregrinación en que estamos, porque reconocemos y tenemos también un tejido de memoria. Si nosotros en Colombia no hacemos memoria de todos los hechos cruentos tristes que ha vivido la nación, estaremos condenadas a repetirlo como bien lo dice la frase, no?“*

**James:**

„Sie wollen uns Angst einjagen. Sie brechen in unsere Häuser ein, stellen unsere Bücherregale und Schreibtische auf den Kopf, stehlen unsere Dokumente, durchforsten unsere Bücher, auf der Suche nach dieser Wahrheit, die sie uns wegnehmen wollen: diese Wahrheit, an deren Rekonstruktion wir mit so vielen anderen gearbeitet haben. Denn wir arbeiten die Geschichte ja nicht nur aus der Sicht der UP-Partei auf! Wir wollen alles, was passiert ist, zur Sprache bringen! Genau darum sind wir heute hier auf diesem Pilgermarsch! Weil diese traurigen Geschehnisse oft verschwiegen werden. Weil wir sie in Erinnerung rufen müssen! Wenn wir das nicht tun, sind wir dazu verurteilt, das Geschehene zu wiederholen.“

**Erzählerin:**

All das Grauen darf nicht noch einmal passieren, betont auch Ricardo Villamarin Ramirez. Er blickt zu einem Kamerateam hinüber, das die Szene filmt: Pilger und Ortsbewohner, die im Gras und auf Plastikstühlen sitzen, plaudern und lachen. Andere stehen schon unter dem Wellblechdach vor dem Spülbecken Schlange, um ihr Geschirr zu waschen.

Die Medien spielten eine wichtige Rolle sagt Ricardo. Leider seien nicht alle Journalisten – so wie diese hier - auf der Suche nach der Wahrheit.

**OT Ricardo Villamarin:**

*„Aquí los medios de comunicación han tenido mantos de justificación por un lado, de duda por el otro, han tratado de ocultar muchas cosas, de acomodar muchas versiones y muchas informaciones. Y lo que se busca es finalmente que la luz salga a flote. Toda la gente que quiere atizar la guerra que quiere atizar el odio y que sabe que mas que se conoce la verdad, pues mas van a quedar al descubierto de todas sus fechorías si quiere utilizar la palabra, para lucrarse del dolor ajeno. Hay muchos factores, el tema de la concentración de la propiedad de la tierra, el tema del negocio del narcotráfico... El negocio de las armas! De donde vienen las armas que están, que se están utilizando en todas estas cosas? Y no podríamos hablar de non repetición mientras esos temas realmente no se resuelvan.“*

**Ricardo:**

„Die Medien haben alle möglichen Rechtfertigungen erfunden und versucht, vieles zu verbergen. Aber wir wollen das Geschehene endlich sichtbar machen. All jene, die weiter Krieg und Hass entfachen wollen, wissen genau, was ihnen droht, wenn die Wahrheit ans Licht kommt: dass dann alle sehen, was sie verbrochen haben. Was sie vor uns verstecken wollen: dass einige wenige Ultra-Reiche fast den gesamten Grund und Boden in Kolumbien besitzen. Und wer hinter dem Drogenhandel, dem Waffenhandel steckt. Es hat keinen Sinn, von Nicht-Wiederholung zu sprechen, solange all diese Fragen nicht geklärt sind.“

**Erzählerin:**

Laute Rufe ertönen: ein Gruppenfoto soll gemacht werden.

Unsere Gastgeberin, die Besitzerin der *Finca* winkt: Ana Lucia Pinilla Ortis will der Pilgergruppe ihren Bauernhof zeigen – ein Ökohof.

Wir stapfen über Weiden hinüber zu einem großen niedrigen Schuppen, auf dessen Flachdach Kakaobohnen in der Sonne trocknen.

Irgendwo beginnt eine Maschine zu rattern...

Ansonsten stört nichts die grüne Idylle. "Noch nicht", betont Ana Lucia, denn:

Erdölfirmen haben ihr Interesse an der Gegend angemeldet.

Aber es gäbe Widerstand in der Bevölkerung gegen diese Pläne.

**OT Ana Lucia:**

*„Nosotros, a puro riesgo de la vida de... inclusive que hay una lista en el ministerio del interior donde salen varias personas, hay varias personas del Castillo que son las que se oponen a la ... Hicimos una reunión en la cancha sin derecho a replica. Ecopetrol tuvo que escuchar a nosotros sin derecho a replica. Entonces se hizo la consulta, cierto Henry? Donde la gente manifestaba si estaba de acuerdo que entrara todo lo que tiene que ver con la exploración y explotación de hidrocarburos. Y ganamos. El no gana. Si, hay uno o otro que dice que si que entra la petrolera porque trae eso y eso, porque dan trabajo por un mes, dos meses. Y pues de pronto si recogen la platica que de pronto no van a recoger trabajando la agricultura, si? Eso es muy cierto. Pero lo que digo es que la gente tienen que pensar en largo plazo. Porque los daños ambientales que producen no se van de hoy para mañana. El problema: las generaciones que vienen que les vamos a dejar?“*

**Ana Lucia:**

„Wir setzen unser Leben aufs Spiel. Im Innenministerium haben sie schon eine Liste von allen, die in El Castillo gegen die Erdölförderung sind. Wir haben auf dem Fußballplatz hier eine Bürgerversammlung organisiert. Da sind auch Leute von der Firma Ecopetrol aufgetaucht, aber wir haben ihnen verboten, das Wort zu ergreifen. Wir haben eine Umfrage organisiert, nicht wahr Henry? Für oder gegen die Erdölgewinnung. Die Mehrzahl der Leute hier sind dagegen. Klar, ein paar sind dafür, dass die Erdölfirma hier ins Gebiet kommt. Sie erhoffen sich Arbeit... vielleicht bekommen sie ein paar Monate lang Arbeit und verdienen dann sicher etwas mehr Geld als mit der Landwirtschaft. Aber wir müssen doch langfristig denken! Die Umweltzerstörung, die lässt sich nicht so einfach rückgängig machen. Wir müssen doch an die nachfolgenden Generationen denken! Was überlassen wir ihnen?“

**OT Henry:** vamos vamos...

**Erzählerin:**

Und schon bläst Henry wieder zum Abmarsch. Wir schultern unsere Rucksäcke. Wir kommen zu einem Fluss, und Henry gönnt den Pilgern eine Bade-Pause. Ana Lucia steht am Ufer, betrachtet die Pilger: einige sind in Shorts und T-Shirts ins Wasser gestiegen, andere planschen in Unterwäsche. Sie kommt noch einmal auf die Bodenschätze zurück. Hier gäbe es nicht nur Erdöl.

**OT Ana Lucia:**

*„Dicen que la parte alta tiene mucha riqueza minera. Que hay oro, hay esmeralda, y hasta diamantes. Claro, es que los daños son muchos: el ambiental, el social, el cultural, el económico. Aquí una explotación minera genera muchos daños que la gente no los ha cuantificado.“*

**Ana Lucia:**

„Sie sagen, oben in den Bergen gäbe es Gold, Smaragde, Diamanten. Wenn wir zulassen, dass die Bodenschätze abgebaut werden, dann führt das nicht nur zu Umweltschäden, das hat auch negative soziale, kulturelle und wirtschaftliche Folgen.

**Erzählerin:**

Die Behörden seien nicht daran interessiert, diese negativen Folgen publik zu machen, sagt sie. Während die Erdölfirma Ecopetrol schon fleißig Lobby-Arbeit betreibe. Ana Lucia sucht auf ihrem Smartphone nach einem Werbevideo der Firma. Es zeigt Frauen, die sich dank Ecopetrol beruflich emanzipieren. Eine Freundin von Ana Lucia stellt sich zu uns. Gemeinsam betrachten wir den Werbefilm. *Ecopetrol – von allen, für alle*, verkündet das Video. Auf sowas fallen viele herein, seufzt Ana Lucia.

**OT Ana Lucia:**

*„Somos muy poquitos que no nos dejamos deslumbrar por los beneficios de Ecopetrol.“*

**Ana Lucia:**

„Nur wenige lassen sich nicht von den Versprechen dieser Firma blenden.“

**OT Freundin:**

*„Pero ustedes siempre han estado organizados para eso. Parte de lo que se recoge en la red es que El Castillo como una historia de resistencia.“*

**Freundin:**

„Aber die Leute hier waren doch schon immer gut organisiert: El Castillo hat doch eine lange Geschichte des Widerstands“

**OT Henry:** „vamos...“

**Erzählerin:**

Henry ruft. Wir müssen weiter.

Die Sonne brennt heißer denn je, und die Wanderer wirken verschwitzt: der Straßenstaub hat seine Spuren auf Shorts und Hemden hinterlassen.

**Erzählerin:**

Beim nächsten Halt, im Dörfchen Alto Cal, werden wir auf der Veranda eines Bauernhofs mit frisch gepresstem Mandarinensaft begrüßt. Ein paar Pilger beginnen ein Gespräch über die FARC-Guerilleros. Brutalos oder Kämpfer mit politischem Ideal? Drogen-Terroristen oder Beschützer der Bauern-Gemeinschaften? Die Journalistin Beatriz Valdes Correa ist auf dem Pilgermarsch dabei, um eine Reportage für die angesehene Tageszeitung El Expectador zu machen. Die FARC-Guerilla und die mit dem Friedensvertrag gegründete FARC-Partei, der Vertrag und dessen Umsetzung: das ist ihr Spezialgebiet.

**OT Beatriz:**

*„Los medios de comunicación ne hablan bien de la guerrilla, hablan muy mal de la guerrilla. Yo creo que han dicho mas de lo que es, pero uno no puede negar el daño que hizo la guerrilla. Uno no puede negar. En cifras obviamente, la victimización, el dolor que causaron los paramilitares fue mayor porque en un periodo de diez anos, entre el 97 que fue la refundación de las AUC y el 2007 que fue el ultimo momento de la desmovilización causaron el doble de los muertes que causo la guerrilla en sesenta anos.“*

**Beatriz:**

„Die Medien sprechen sehr schlecht von der Guerilla. Manchmal übertreiben sie, aber ich denke, man kann die Schäden, die die Guerillabewegungen angerichtet haben, nicht leugnen. Aber die Paramilitärs haben weit mehr Opfer gefordert. Innerhalb von zehn Jahren, zwischen 1997 und 2007 haben sie doppelt so viele Menschen getötet wie die Guerilla in 60 Jahren.“

**Erzählerin:**

In Kolumbien sind immer noch Guerilleros aktiv. Die der ELN-Guerilla, und einige Dissidenten der FARC – Gruppen die von vornherein mit den Bedingungen des Friedensprozesses nicht einverstanden waren, und andere, die nach dem Abschluss des Vertrags erneut zu den Waffen gegriffen haben... weil sie mitansehen mussten, wie um sie herum andere Ex-Guerilleros umgebracht wurden.

**OT Beatriz:**

*„Los asesinados según el partido FARC son mas de 200. No hay garantías. Dicen que no hay garantías. Y así se fueron una cantidad de los ex-jefes guerrilleros de FARC al monte diciendo que había una persecución del gobierno para asesinarlos o para judicializar. Creo que es muy... envió muy mal mensaje por ejemplo que el jefe negociador durante mas de cinco anos se vaya... se vuelve a la guerra. Me parece un mal mensaje. Sin embargo creo que los excombatientes rasos han sido muy claros en quedarse comprometidos con la paz. Yo no podría justificar las decisiones de estas personas de volverse a la guerra.“*

**Beatriz:**

„Der FARC-Partei zufolge sind inzwischen über 200 Ex-Guerilleros ermordet worden. Der Staat beschütze sie nicht, sagen sie. Darum sind einige der ehemaligen Anführer

zurück in die Berge, in den Widerstand gegangen. Sie sagen, es gebe eine Hetze seitens der Regierung, um ihren Tod zu fordern, oder ihnen Verbrechen anzuhängen, die sie nicht begangen haben. Dass diese Leute, darunter der Chef-Unterhändler des Friedensvertrags, erneut zu den Waffen greifen, sendet ein extrem schlechtes Signal aus. Ich denke aber, die meisten Guerilleros sind und bleiben ganz klar dem Frieden verpflichtet. Für mich lässt sich die Entscheidung, wieder zu den Waffen zu greifen, nicht rechtfertigen.“

**Erzählerin:**

Und was die Ideale der FARC angeht? Beatriz hat unzählige Ex-Guerilleros interviewt. Ein komplexes Thema, sagt sie:

**OT Beatriz:**

*„Yo creo que si bien hubo unos ideales y ellos lo reconocen, los ideales están hasta hoy en unas facciones de la guerrilla que son las que se desmovilizaron. Pues también hubo un momento de degradación total del conflicto en lo que no se trataba de ideales sino de avanzar, ganar territorio y en eso cayo mucha gente. En eso llego el narcotráfico. Entonces, los ideales... La guerra se degrado. Había unos ideales y los sigue habiendo yo creo, pero la cuestión es: en una guerrilla que tenia alrededor de trece-mil combatientes que se desmovilizaron, trece-mil combatientes, y hubo otros que no se desmovilizaron. Es una estructura que funciona por bloques, no? Y hay un secretariado que es como el mando mas alto. Esos mandos medios también tienen un poder. Y esos mandos intermediarios no estaban necesariamente alineados con los ideales de la justicia social. Si sabes, se puede convertir en una cuestión de sobre-vivencia. Claro, hay de todo. Tu puedes decir, las FARC, si y no. Si siguen ideales pero no eran todos. Y de hecho varios de los jefes guerrilleros fueron formados. Entonces es un tipo formado, leído, con estudios universitarios finalizados. Y así varios. Los excombatientes lo dicen. Y por la mañana se levantaban todos a las cuatro o cinco de la mañana, hacen ejercicio, estudiaban, leían el manual de las FARC, leían El Capital, leían cualquier cantidad, entonces. De hecho, ellos le reivindican mucho“*

**Beatriz:**

„Sie hatten Ideale. Manche haben diese Ideale auch heute noch, und zwar diejenigen, die die Waffen abgegeben haben. Aber zeitweise sind in diesem Krieg auch die Ideale verloren gegangen, und es ging nur noch darum, Gebiete zu erobern: das hat viele Menschen das Leben gekostet. Und dann kam der Drogenhandel ins Spiel. Alles in allem denke ich, die Ideale gibt es immer noch. Das Problem ist: die FARC waren in Blöcke unterteilt. Es gab ein Zentralkommando. Aber die Chefs der verschiedenen Blöcke hatten auch Macht, und manche hatten das Ideal der sozialen Gerechtigkeit aus den Augen verloren. Manche haben auch einfach um ihr Überleben gekämpft. Es gab also wirklich alles: manche hatten Ideale, andere nicht. Viele FARC-Chefs waren gebildet, manche hatten studiert. Es ging also durchaus vielen darum, politische Bildung weiterzuvermitteln: das erzählen die Ex-Guerilleros! Sie hatten Unterricht. Sie sind frühmorgens um vier oder fünf aufgestanden, haben Frühsport gemacht, und dann haben sie studiert, haben das Handbuch der FARC gelesen, und *Das Kapital* von Marx. Das berichten sie, das ist ihnen wichtig.“

**Erzählerin:**

Beatriz unterbricht sich. Henry hat die Lautsprecheranlage aufgestellt.

**Erzählerin:**

Gelächter: eine kleine Ziege läuft meckernd zwischen den Pilgern herum.

Ein Bauer in Gummistiefeln greift zum Mikrofon.

Don Livardo spricht vom Kampf gegen den Kapitalismus... auch er erwähnt die Probleme mit dem Erdöl.

**OT Don Livardo:**

*Ponemos una resistencia aquí bastante fuerte contra la política extractiva. Lo que mando ha sido el bajo precio del petróleo. Sino ya había matado por aquí a varios y ya estarían perforando por todas partes. Entonces además de la lucha por la organización campesina, por nuestros derechos, luchamos por que haya un cambio de modelo de gobierno, un modelo mas justo, si, que este modelo capitalista que viene arrasando con todo y acabando de manera contundente pues es nuestra especie humana la que esta al riesgo a nivel planetario. No solo a nivel de nuestro país pero a nivel planetario. Porque al modelo capitalista no le importa lo que sea. Solo acumular, acumular. También, nuestra lucha, nuestro ideal, nuestras pretensiones es que podemos algún día tener un modelo económico mas justo, mas solidario, mas equitativo, que no sea este modelo capitalista que destruye! Aquí estamos con los claretianos, la Corporación claretiana!*

**Don Livardo:**

„Der Widerstand gegen den Raubbau der Bodenschätze ist hier sehr groß. Uns hat geholfen, dass die Erdölpreise niedrig sind. Ansonsten hätte die Ölfirma schon Leute umgebracht, um mit Gewalt in die Gegend hier einzudringen. Und sie würde hier schon überall bohren. Wir kämpfen für die Rechte der Bauern und für einen politischen Wandel. Und wir kämpfen ganz allgemein für ein gerechteres Modell. Denn dieses kapitalistische Modell zerstört alles, es vernichtet am Ende die Menschheit selbst! Nicht nur hier bei uns, sondern auf der ganzen Welt. Im Kapitalismus geht es nur darum, anzuhäufen und noch mehr anzuhäufen. Unser Ziel ist es, eines Tages ein wirtschaftliches Modell zu errichten, das gerechter und solidarischer ist als das kapitalistische Modell“

**Erzählerin:**

Für das nächste Stück Weg hat Henry einen Viehtransporter organisiert, der uns immer weiter in die Berge hinein befördert, bis ins Dörfchen Esmeralda, ein paar zwischen Hügeln verteilte Bauernhäuser.

Ganz oben auf einer Anhöhe ragt eine große Tafel in den Himmel: „Dignidad campesina“, „Die Würde der Bauern“ ist in blauen Buchstaben auf orange-gelben Grund geschrieben. Eine Linie aus bunten Steinen führt nach oben, darauf stehen die Namen der hier Ermordeten.

Luz Neida erklärt uns diese Gedenkstätte.

Ein paar Schulkinder entziffern die Namen auf den Steinen...

...während Luz Neida von ihrem Vater Reinaldo Perdomo erzählt...

...und von ihrem Bemühen, das Projekt ihres Vaters zu verwirklichen: für die Würde der Bauern zu sorgen, so wie es da oben auf dem Holzbrett steht.

Später gehen wir nebenan in die Gemeindehalle - ein einfaches Betongebäude mit Wellblechdach, und setzen uns im Kreis auf den Boden.

Inzwischen hat Henry den Erinnerungskalender verteilt. Die Kinder entziffern den Einleitungstext.

Auch hier in Esmeralda gibt es wieder köstliche frische Säfte und fröhliche Debatten. Ein paar Hühner picken zwischen unseren Füßen herum...

Ein Papagei flattert der Kunststudentin Lorena auf die Schulter, er verlangt lautstark nach Kakao.

Doch abends beim Gottesdienst auf einem Friedhof kühlt die Atmosphäre mit einem Mal ab.

Wie aus dem Nichts tauchen Soldaten aus dem Gebüsch auf... Sie stehen plötzlich da, mit ihren Maschinengewehren vor der Brust... Sie bilden einen Kreis um uns... wirken bedrohlich.

Henry bezieht sie in seine Predigt mit ein.

**OT Henry:**

*„Yo quiero saludar hoy a los miembros del ejercito que nos están acompañando. En otra época no los hubiera dejado estar allí, les cuento. Porque eso fue una zona de guerra y la presencia de hombres armados aquí era... nos ponía nerviosos. Pero nosotros soñamos con un ejercito en Colombia que sea distinto, que sea un ejercito que acompaña las comunidades, que no las agrede como en otro momento las agredió. Pero sonamos un futuro con ustedes. Y por eso hoy queremos, y les decimos, que están aquí. Y algún día soñamos que no tengan usar estas armas. Los queremos ustedes como personas, como seres humanos, como campesinos, como hijos de campesinos que muy posible son, yo creo. Y que soñamos... que este pazito que día a Colombia el proceso de paz, pues esperamos que sea una realidad. Sin este proceso de paz nosotros no estaríamos aquí en esta tarde. Sin este proceso de paz nosotros no estaríamos hoy soñando avanzar. Yo creo que la tranquilidad no es la perfecta pero vamos avanzando.“*

**Henry:**

„Ich begrüße die Mitglieder der Armee, die uns nun begleiten. Es gab Zeiten, da hätte ich gesagt: bleiben wir lieber nicht hier. Das hier war ein Kriegsgebiet. Die Präsenz von bewaffneten Personen machte uns nervös. Aber wir träumen von einer Armee hier in Kolumbien, die ganz anders ist. Von einer Armee, die die Gemeinschaften begleitet, statt sie anzugreifen, wie das in manchen Zeiten der Fall war. Wir träumen von einer gemeinsamen Zukunft: mit euch! Wir träumen davon, dass ihr eines Tages diese Waffen nicht mehr braucht! Wir haben euch gern: euch als Menschen, als Bauern, als Söhne von Bauern: Das seid ihr ja wahrscheinlich. Wir hoffen, dass der Frieden hier in Kolumbien Wirklichkeit wird. Der Frieden, die Ruhe und Gelassenheit, sind heute noch nicht perfekt... aber wir sind auf dem Weg dahin.“

**Erzählerin:**

Nach einer Weile verschwinden die Soldaten so plötzlich, wie sie aufgetaucht sind...

Wir werden unweit von hier auf einem Bauernhof zum Abendessen erwartet.

Unterwegs erzählt Henry von seiner Zeit als Dorfpfarrer in dieser Gegend. Und wir begreifen, warum er sich nicht so einfach einschüchtern lässt. Er hat weit bedrohlichere Situationen erlebt.

**OT Henry:**

*„Lo que paso es que alguna vez los paramilitares me pararon en un reten y me dijeron que no me querían... eh... ah que no los quería y que los miraba mal, que si tuviera una arma los mataría. Y los dije que no, que yo rezaba por ellos. Entonces los dice si usted me mata, yo voy par el cielo y usted queda acá con la consciencia. Pues, fue un poco tensa esta situación porque ellos empezaron a revelar que me tenían seguimiento, que estaban haciendo muchas cosas... Buenas!“*

**Henry:**

„Es war so: eines Tages haben die Paramilitärs mich angehalten. Sie sagten: 'Du magst uns nicht. Wir sehen das in deinem Blick! Wenn du eine Waffe hättest, dann würdest du uns umbringen.' Ich habe geantwortet: 'Das stimmt nicht. Ich bete für euch.' Ich habe ihnen gesagt: 'Wenn ihr mich jetzt tötet, dann komme ich in den Himmel, und ihr bleibt hier unten mit eurem schlechten Gewissen zurück.' Die Situation war damals sehr angespannt. Sie haben mir gesagt, dass sie mich beschatten und so weiter.“

**Erzählerin:**

Henry unterbricht sich, grüßt Bekannte, die vor einem kleinen Laden beieinanderstehen.

Wir kommen zu einem Bauernhaus. Im Hof ist eine offene Küche. Dampfende Töpfe stehen auf dem Herd. Zum Abendessen gibt es rote Bohnen, Rindfleisch und Reis. Später am Abend bitten alle Lina, die Studentin mit Faible für Gesang, um ein Lied. Wir singen laut und lange.

Bevor wir in unsere Zelte verschwinden, zeigt Henry uns noch ein paar Atemübungen, um die Emotionen des Tages abzubauen.

Am nächsten Morgen geht es schon sehr früh weiter bevor die Sonne allzu heiß brennt. Im Dörfchen La Cima sind Dutzende Bauern auf dem Fußballfeld zum Gottesdienst zusammengekommen. Einer von ihnen, Don Erwin, erzählt:

**OT Erwin:**

*„Lo que ... Aquí hay gente trabajadora. Gente que sobrevivo, que se desplazo, que le toco dejar todo botado, que perdieron animales, que perdieron las casas, que se perdieron todo, pero volvieron hoy, y como dice Feliz, llegamos aquí, volver resucitar otra vez cuasi desde nada. Y miren que hay hoy día otra vez. Una región prospera, una región ganadera, una región agrícola. Y bueno. Yo quiero ... sino no alcanzamos. Pero muchas gracias por estar aquí con nosotros!“*

**Erwin:**

„Die Leute hier arbeiten viel! Sie sind von ihrem Land vertrieben worden, sie haben ihre Häuser und ihre Tiere verloren, aber sie haben alles wieder aufgebaut. Und schauen Sie sich um, wie hier alles wächst und gedeiht! Diese Gegend ist ideal für die Landwirtschaft! Na gut, ich höre jetzt mal auf zu reden, sonst rede ich noch ewig weiter.“

**Erzählerin:**

Und dann singen wir eines dieser für Henrys Gottesdienste typischen Lieder: katholisch und sozialkritisch.

„Das Brot, das wir zur Kommunion mitgebracht haben“, singen wir, „dieses Brot machen die Arbeiter und der Boss nimmt es ihnen weg!“  
Auf dem Fußballplatz haben ein paar Jungen aus dem Dorf zu kicken begonnen. Die Kunststudentin Lorena blickt kurz zu ihnen hinüber

**OT Lorena:**

*„Cuando estamos en Bogotá, nosotros vivimos solamente de las noticias de los canales cuasi pues nacionales principales que son noticias tergiversadas, son noticias cuasi falsas. Nos dicen cosas por las medias que no es la verdad. Entonces uno tiene otra historia, la ciudad tiene otra historia completamente diferente del verdadero contexto en el campo colombiano. Entonces uno recibe muchas noticias en contra de las mismas FARC y los paramilitares cuasi no salen. De hecho desde hace muy poco decían que no existían paramilitares ya. Y se descubro que seguían y seguían y seguían. Y el ejercito para nosotros es, según las noticias, pues, unos santos. Ellos no hacen nada. Pero cuando nos damos cuenta, la noticias es una, la verdad es otra. Si, tengo otra imagen de las FARC aunque... Por un momento también entendí el proceso que... que ellos estuvieron desde el proteger su tierra... pero tengo otra imagen de las FARC... claro que si me parece que... son cosas que necesitamos saber en este país, porque nosotros tenemos una confusión gigante.“*

**Lorena:**

„Wenn man in Bogotá wohnt und sich nur über die Fernsehnachrichten informiert, dann bekommt man viele Lügen zu hören. Man kriegt ein ganz falsches Bild von der Situation auf dem Land. Unzählige Fernsehberichte richten sich gegen die FARC. Aber von den Paramilitärs ist so gut wie nie die Rede. Seit einiger Zeit heißt es, es gebe keine Paramilitärs mehr. Aber wenn du hier auf dem Land bist, dann entdeckst du: klar gibt es sie immer noch! Und die Armee, die wird im Fernsehen dargestellt, als seien das quasi Heilige. Die Wirklichkeit sieht ganz anders aus. Ich habe jetzt ein neues Bild von den FARC. Sie haben versucht, das Land der Bauern zu beschützen. All das sind Dinge, die wir lernen müssen, hier in Kolumbien. Hier herrscht eine gigantische Verwirrung.“

**Erzählerin:**

Inzwischen kicken ein paar Pilger mit. Und dann spurtet auch der unermüdliche Henry dem Ball hinterher.  
Am nächsten Morgen führt der Weg steil bergauf, durch dichtes Gestrüpp. Der Bauer Erwin begleitet uns. Auch er spricht von den FARC. Die Guerilla, sagt er, habe verhindert, dass Ölfirmer und Agrobusiness in dieses Gebiet eindringen. Das war vor dem Friedensprozess

**OT Erwin:**

*„Pero cuando el proceso de paz, ellos que dijeron a nosotros: vamos a sentar, vamos a dialogar, vamos a entregar las armas. Queremos hacer política, pero con el compromiso que respeten la propuesta de ellos que es: no meter las minerías acá... Sea no acabar con los recursos hídricos que cuenta la región. Y eso fue un compromiso que viene con el proceso de paz. Que cuando abandonaban la región, el gobierno entraba a trabajar con trabajo social, pero hasta la fecha no se ha cumplido. Lo que ellos quieren es seguir sembrando terror para que le gente se vaya y como ya no hay guerrilla, ya no hay quien pelee por el territorio, entonces ahí si*

*meten las petroleras... ya de hecho la quieren meter ahí a San Luis de Llamones. Ya quieren empezar a trabajar sobre el fracking. Imagine el fracking como deja a estas territorios. Cuando todo el mundo sabemos que eso todo le que es bajo de la capa de la tierra: el agua. Y si se va el agua se van todos los recursos.“*

**Erwin:**

„Als die FARC sich auf den Friedensprozess eingelassen haben, da haben sie gesagt: 'Gut, wir geben die Waffen ab, um am politischen Leben teilzunehmen, aber unter der Bedingung, dass die großen Firmen nicht in Gebiete wie dieses hier kommen dürfen. Wir wollen die Wasservorkommen hier schützen.' Die FARC sind also hier abgezogen und die Regierung hat versprochen, uns Bauern zu unterstützen. Dieses Versprechen hat sie nie gehalten. Alles, was sie will, ist hier für Angst und Schrecken zu sorgen. Damit die Bauern die Region verlassen. Jetzt, wo die Guerrilla nicht mehr da ist, kämpft niemand mehr für diese Gegend. Jetzt ist der Weg frei für die Ölfirmen. Hier in der Nähe, in San Luis de Llamones, machen sie schon Bodenstudien fürs Fracking. Wo doch jeder weiß, wie verheerend das für das Grundwasser ist. Mit dem Erdöl verlieren wir unser Wasser, und dann verlieren wir alles.“

**Erzählerin:**

Natürlich träume er, so wie alle, von einem Frieden ohne Waffen... ohne Bewaffnete. Aber angesichts der Bedrohung, die sich ankündigt, angesichts der enttäuschenden staatlichen Politik denkt er mit einer Art Nostalgie an die Zeiten zurück, in denen die FARC die Gegend hier kontrollierten.

**OT Erwin:**

*„Pero desde entonces eran ellos que manejaban la ley en estas regiones. Y de una o otra manera había un mejor funcionamiento que el estado le da. Porque ellos no permitían el robo entre las mismas comunidades, no permitían el asesinato de las mismas comunidades. Si me entiendes... guardaban un orden en las regiones. Tu podías llegar, dejar tu cámara ahí, nada se perdía. Cuando ahorita va a un pueblito, se descuida y se puede perder. Con el estado llevo el vicio, la marihuana, la cocaína. Y todo eso hace que la juventud se degenera. Si un joven tira al vicio roba par seguir consumiendo vicios. No existía todo eso. Porque la guerrilla no permitía los vicios ni que el alcoholismo se empoderaba de la gente, que el ladronismo se empoderaba de la regiones. Si me entiendes? Había un orden digamos bien. Para las comunidades era bien se acostumbraron vivir así: todos trabajando como hermanos, como si era una sola comunidad. Porque la guerrilla estuvo aquí es que tenemos esas carreteras, es que tenemos el inicio a la luz, son ellos que nos iniciaron con los proyectos de luz, de agua, de carreteras, escuelas, puentes. Inclusive aquí cerquita por el lado de la Macarena había un puente que el estado bombardeo, los tumbo, porque la guerrilla lo ha hecho. Sin darse cuenta que era por el servicio de la comunidad.“*

**Erwin:**

„Damals als die FARC hier das Sagen hatten, funktionierte alles besser als heute, wo uns der Staat dirigiert. Die FARC ließen weder Diebstahl noch Mord zu. Sie sorgten für eine gewisse Ordnung. Du konntest deinen Fotoapparat hier liegen lassen, und am nächsten Tag war er immer noch da. Aber seit der Staat über uns herrscht, sind

alle möglichen Unsitten aufgetaucht: Marihuana, Kokain... Die Jugendlichen nehmen Drogen. Und sie stehlen, um ihren Drogenkonsum zu finanzieren. Die Guerilla hat sowas nicht zugelassen... zum Beispiel, dass Leute zu Alkoholikern wurden, das gab es nicht. Es gab eine brüderliche Zusammenarbeit. Der Guerilla haben wir es zu verdanken, dass wir hier Straßen haben, Strom, Zugang zum Wasser, Schulen, Brücken. Die haben das alles errichtet. Ganz hier in der Nähe hat der Staat eine Brücke bombardiert, nur weil die Guerilla sie gebaut hatte. Dabei nützte diese Brücke doch der Gesellschaft!“

### **Erzählerin:**

Und schon bricht unser letzter Tag an! Unseren letzten Gottesdienst feiern wir in der kleinen Dorfkirche von Puerto Esperanza – übersetzt: Hafen der Hoffnung. Das Dorf grenzt an die humanitäre Zone *Civipaz*, ein Territorium, das die Zivilbevölkerung für sich zurückgewonnen hat: Bewaffnete Gruppen haben keinen Zutritt. *Civipaz*, das steht für *Comunidad civil de vida y paz*: Zivilgemeinschaft des Lebens und Friedens. Henry liest eine lange Liste vor: die Namen der Verstorbenen, derer wir in diesen Tagen gedacht haben. „Presente“, anwesend“, antwortet die Gemeinde. Ein paar Schulkinder machen begeistert mit.

„Warum sagen wir 'presente', wenn die Namen aufgerufen werden?“ fragt eine Mutter nach dem Gottesdienst ihre Kinder. „Wo sind die Leute präsent?“

„In unseren Herzen“, sagen die Kinder.

Henry hat sein Messgewand wieder im Rucksack verstaut. Er macht ein Zeichen und die Menge setzt sich in Bewegung. Henry geht voraus, zwei Pilger tragen die Lautsprecheranlage. Wir durchqueren das Dorf und gelangen zu einem bunt bemalten Haus, vor dem uns eine junge Frau erwartet. Elena Henao hat ihre Mutter und ihren Bruder in diesem blutigen Konflikt verloren. Ihre Mutter Lucero hat sie hier zum letzten Mal gesehen. Sie ergreift das Mikrofon, die Lautsprecheranlage krächzt wie am ersten Tag.

### **OT Elena:**

*„Esta noche, el seis de febrero, los paramilitares llegan a esta ventana. Por esta puerta la sacan. Aquí la acompañamos hasta la esquina. Ella comienza a despedirse. Aquí... hasta aquí la acompañaba mi abuela, mis hermanas y una tía que a uno momento yo quería llamarlos para que ellos llegaran a la casa porque creía que si están acompañándonos no va a pasar nada, que eso no va a pasar si hay niños, si hay abuelos. Hasta aquí llegamos, apartan a mi abuela y a todos. Yo sigo con ella. Quiero confesarle que es la primera vez que hago esto. Ella en todo momento con una palabra de fuerza, de decirme: tiene que salir adelante. Aquí me separan de ella porque los paramilitares dicen que estamos hablando mucho“*

### **Elena:**

„Am Abend des 6. Februars 2004 standen die Paramilitärs plötzlich hier vor diesem Fenster. Sie haben meine Mutter aus dieser Tür hier hinausgeführt. Und dann sind wir bis da vorn zu dieser Wegbiegung gegangen. Sie hat begonnen, sich von uns zu verabschieden. Bis hierher haben uns meine Großmutter, meine Schwestern und eine Tante begleitet. Die hatte ich gerufen. Ich habe mir gesagt: wenn Kinder und alte Leute dabei sind, dann wird doch wohl nichts passieren. Hier haben die Paramilitärs meine Großmutter und alle anderen weggeschickt. Ich bin allein mit meiner Mutter zurückgeblieben.“

Es ist das erste Mal, dass ich das so im Detail erzähle. Meine Mutter sagte mir hier an dieser Wegbiegung, ich solle stark sein, ich solle nach vorn blicken. Hier haben mich die Paramilitärs von ihr getrennt. Sie sagten, wir reden zu viel.“

**Erzählerin:**

Sie hält inne. Henry legt ihr den Arm um die Schultern. Sie holt tief Luft, und spricht weiter:

**OT Elena:**

*„Y otra cosa que también: Ustedes han sido parte de mi reparación cuando iniciamos la peregrinación y que ustedes cargaban estas maletas grandes, a lo lejos se miraba como si fuera uniformados: esa imagen de ver las maletas grandes, los del ejercito o de los paramilitares. Y yo decía waow... pero en ese momento era ver unas maletas de lindos, de cámaras, de artistas, profesionales recorriendo El Castillo. Ha sido parte también de mi sanación. Vuelvo insistirles: Ustedes hacen una parte fundamental, importantísima, pero siguen ayudar muchísimo! Yo creo que antes no podía hacer eso, no podía decir Lucero, no podía decir: mi mama, mi hermano. Ustedes son el mejor psicólogo, el mejor proceso, que he podido tener. Y de verdad muchísimas gracias. Pero es agradecerle, Henry, enormemente su compañía, su honestidad, su trabajo, su esfuerzo, sus sacrificios, su entrega, y darme la misma amistad con mi mama, y decirte gracias, muchas gracias... todo tu esfuerzo, tu sonrisa, tus cachetes... yo creo que todo el mundo recuerda la sonrisa de Henry.“*

**Elena:**

„Das wollte ich euch sagen: ihr tragt dazu bei, dass ich weitermachen kann. Ganz großen Dank an euch alle! Und ganz, ganz viel Dank nun auch an dich, Henry, für deine Begleitung, deine Aufrichtigkeit, deine Hingabe und Mühe, deine Aufopferung. Dafür, dass du mir dieselbe Freundschaft entgegenbringst wie meiner Mutter. Danke für dein Lächeln. Alle kennen dein Lächeln: das ist unvergesslich, Henry.“

**Erzählerin:**

Henry lächelt auch jetzt. Er antwortet schnell, um seine Ergriffenheit zu überspielen.

**OT Henry:**

*„Los teóricos del comunismo se gastaron varias paginas intentando hablar del ateísmo. Y los teólogos católicos desperdiciaron también varias paginas hablando de la condena del comunismo. Pero yo creo que ellos jamás conocieron ni a Lucero ni a muchos campesinos de esta región que siendo profundamente comunistas son profundamente creyentes.“*

**Henry:**

„Die Theoretiker des Kommunismus haben viel Papier verschwendet, um vom Atheismus zu sprechen. Und die katholischen Theologen haben ebenso viel Papier verschwendet, um den Kommunismus zu verdammen. Aber sie kannten weder Lucero, noch die Bauern dieser Gegend, die sowohl zutiefst Kommunisten als auch zutiefst gläubig sind.“

**OT Henry:**

*„... en la comida nos esperan en Civipaz, y después de la comida, pues, Cpipas nos ha preparado ahí también un compartimiento en torno a la casa de la memoria y lo que Civipaz ha venido construyendo como experiencia de resistencia en el territorio. Entonces, descansemos.*

**Henry:**

„So. Wir werden gleich zum Essen in der Civipaz-Zone erwartet. Und nach dem Essen versammeln wir uns alle im Haus der Erinnerungen, das die Civipaz-Mitglieder als Zeichen des Widerstandes in diesem Gebiet errichtet haben. Aber jetzt ruhen wir uns erstmal kurz aus.“

**Erzählerin:**

Vor einem kleinen Laden stehen Plastikstühle. Ein paar Pilger setzen sich hin und dösen. Henry breitet einen Poncho aus und legt sich ganz einfach auf den Boden. Auch Luz Neida sitzt hier im Schatten. Sie hat die Augen geschlossen. Die vergangenen Tage waren anstrengend.

Als die Sonne tiefer steht, brechen wir auf.

Die Civipaz-Zone ist nur eine Viertelstunde zu Fuß von hier. Es geht steil bergauf. Luz Neida ist bereits wieder voller Energie. Ihr Vater war einer der Iniatoren der Civipaz-Idee, erzählt sie.

**OT Luz Neida:**

*„Después que asesinan a mi padre empiezo a participar también en ese espacio, viví en Civipaz como tal, en la vereda del Encanto, en la zona humanitaria, yo estuvo dos años aportando en el proceso, donde se vivía comunitariamente, donde las casas, todo se trabajo de manera comunitaria, entonces, tuvimos que hacer las casas, hacer muchas cosas, todo eso se construyo con los niños, los jóvenes, trabajamos... fue una etapa muy bonita de construcción, en donde todo el mundo quería aportar, y pues, el objetivo de ese espacio era recuperar el territorio. Las familias que estaban allí para recuperar sus fincas y eso se logro.“*

**Luz Neida:**

„Nach dem Mord an meinem Vater habe ich auch an der Errichtung dieses Ortes mitgewirkt. Ich habe dann auch in der Civipaz-Zone gewohnt. Wir haben gemeinsam Häuser gebaut, alle zusammen, auch die Kinder, die jungen Leute, alle haben mitgemacht. Das war wirklich schön: jeder hat das zu der gemeinsamen Sache beigetragen, was er konnte. Das Ziel war, dieses Gebiet zurückzugewinnen. Die Familien haben ihre Bauernhöfe wiederbekommen: dieses Ziel haben wir also erreicht.“

**Erzählerin:**

Wir gelangen zu einem Drahtzaun. Ein Schild aus Blech ist daran befestigt, es ist von Gestrüpp überwuchert: die mit Ölfarbe darauf gepinselte Inschrift ist halb zugewachsen: „Humanitäre Zone Civipaz. Nur die Zivilbevölkerung hat hier Zutritt. Bewaffneten Personen ist der Eintritt verboten.“

Durch eine Öffnung im Zaun betreten wir das Civipaz-Gelände. Ein kleiner Pfad führt zu ein paar Häusern.

Das Haus der Erinnerungen steht gleich am Ortseingang. Es ist ein schlichter Raum mit Wellblechdach. An der weißen Wand hängen die Portraits einiger Verstorbener.

**Erzählerin:**

Die Pilger betrachten sie stumm.

Die Fotos von Reinaldo Perdomo und Lucero Henao hängen nebeneinander.

Lucero Henao hat dunkle krause Haare und lachende Augen. „Ich bin Mutter von neun Kindern“, steht unter dem Foto. „Ich bin Mitglied der kommunistischen Partei, der Arbeitergewerkschaft, des Menschenrechtskomités und des Kommunalrates von Puerto Esperanza. Ich liebe es, die Erde zu bewirtschaften, ich liebe die Viehzucht und ich reite für mein Leben gern“

Dann geht es in der dritten Person weiter: „Die ganze Gemeinschaft liebte und schätzte sie. Sie wurde am 6. Februar 2004 in Puerto Esperanza von Paramilitärs ermordet.“

Reinaldo blickt auf dem Foto ernst drein. Er trägt seine schwarzen Haare ganz kurz geschnitten und hat einen kleinen Schnauzbart.

„Mein Name ist Reinaldo Perdomo“, steht da. „Ich bin am 7. August 1948 in Belarcazar, im Departement Cauca geboren. Aber wegen des bewaffneten Konfliktes musste ich meine Heimat verlassen“. Und dann: „Reinaldo war für seine vier Kinder ein sehr guter Vater, er hat viel gearbeitet und hatte große Träume. Er musste 2002 aus dieser Gegend fliehen. Weil er danach strebte, auf sein Land zurückzukehren, hat er unsere Gemeinschaft Civipaz gegründet. Er wurde am 12. August 2003 in Villavicencio von Paramilitärs ermordet.“

Als wir zur Gemeindehalle - einem überdachter Vorhof – hinübergehen, sagt Luz Neida:

**OT Luz Neida:**

*„Reinaldo no esta en cuerpo como estamos nosotros en cuerpo presentes pero sigue caminando con nosotros a través de sus proyectos que no pudieron ser frustrados con la muerte de el. Entonces Reinaldo sigue caminando aquí en mi, en los compañeros que lo conocieron pero que les siguen dando vida a los procesos“*

**Luz Neida:**

Reinaldo ist nicht mehr körperlich präsent, so wie wir es sind. Aber er ist weiterhin mit uns unterwegs. Er geht diesen Weg mit uns, durch mich, und durch die Kameraden, die ihn gekannt haben: auf diese Weise leben seine Projekte weiter.“

**Erzählerin:**

An diesem Abend sind alle ziemlich still... und das Gackern der omnipräsenten Hühner scheint lauter denn je. Die Pilger lauschen den Civipaz-Gründern, die vom Traum eines Lebens ohne Waffen erzählen

Ein Traum, der hier auf diesem Stück Land Wirklichkeit geworden ist... Nicht weil ein Drahtzaun Schutz bieten würde, sondern weil von so vielen Seiten Unterstützung kommt... von kirchlichen Organisationen, von engagierten Priestern, wie Henry, von Menschenrechtsorganisationen.

Auch von uns Pilgern, sagen die Leute von Civipaz - vorausgesetzt, wir würden nicht gleich wieder alles vergessen, sondern uns auch nach der Rückkehr in den Alltag weiterhin dafür interessieren, was hier in dieser abgelegenen Gegend passiert.

Vorausgesetzt wir blieben in Kontakt. Denn darum geht es ja! Dass Luz Neida, Elena

und Bauern wie Erwin und Livardo Menschen haben, an die sie, falls nötig, einen Alarmruf senden können.

Die Themen werden noch einmal angesprochen, von denen uns auf diesem Pilgermarsch immer wieder berichtet wurde: die Bedrohung durch Öl-Firmen, durch Agrobusiness...

Und wie wichtig es ist, mit Besuchern aus Bogotá und anderen Städten Schmerz und Hoffnung zu teilen.

Dank Lina und ihrer unermüdlichen Lust am Singen sitzen wir noch bis spät am Abend zusammen.

Amerika, singen wir, Amerika, wo die Flüsse flüstern, wo beim Sonnenuntergang der Himmel glüht: Als Gott das Paradies geschaffen hat, hatte er Amerika im Sinn.

Luz Neida, Henry und die Civipaz-Gründer wirken konzentriert, in sich gekehrt, während sie diesen sentimentalischen Schlager singen. Ausgerechnet die, die hautnah das Gegenteil erlebt haben, scheinen am entschlossensten daran zu glauben, dass so ein Traum Wirklichkeit werden kann: ein Kontinent, wo die Flüsse ganz in Ruhe flüstern. Ein Paradies, wo niemand vertrieben oder ermordet wird, weil er sagt, er habe ein Recht darauf, hier auf seinem Stückchen Land Kakao oder Mais anzupflanzen. Weil er von Naturschutz spricht. Oder von menschlicher Würde.

**Absage:**

Der lange Weg zur Wahrheit

Kolumbien nach dem Friedensvertrag

Ein Feature von Christina Talberg

Es sprachen: Isabella Bartdorff, Nikolaj Alexander Brucker, Sonja Dengler, Folkert Dücker, Katharina Kottmeier und Michaela Lenhardt

Ton und Technik: Manfred Seiler und Angela Raimond

Regie: Andrea Leclerque

Redaktion: Wolfram Wessels

Produktion: Südwestrundfunk 2021